

Absolventen Report

Akademisches Gymnasium Linz



Ausgabe 93 / Dezember 2018



Peer Mediation Neue Ausbildungsgruppe am Akademischen Gymnasium

Wie schon in den letzten Jahren findet auch dieses Jahr wieder ein Kurs zur Ausbildung von Peer Mediatorinnen und Mediatoren an unserer Schule statt. Die neue Ausbildungsgruppe besteht aus 18 Schülerinnen und Schülern der heurigen 7. Klassen.

Die Schülerinnen und Schüler erlernen in Workshops an mehreren Nachmittagen und einem zweitägigen Seminar außerhalb der Schule Methoden und Techniken, die sie dazu befähigen, im Konfliktfall mit anderen Schülerinnen und Schülern eine Mediation durchzuführen. Gleichzeitig bietet diese Ausbildung auch eine Möglichkeit, viel über sich selbst zu lernen und zu reflektieren, was zur Persönlichkeitsbildung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beiträgt.

Zusätzlich zu Peer Mediationen engagieren sich die ausgebildeten Peer Mediatorinnen und Mediatoren auch im Rahmen von Projekten zum Sozialen Lernen an unserer Schule. Zum Beispiel halten sie einen Workshop und mehrere Soziale Lernen-Stunden mit den Schülerinnen und Schülern der 1. Klassen.

Ich möchte mich - auch im Namen der Peer Mediatorinnen und Mediatoren unserer Schule - für die finanzielle Unter-

stützung des Absolventenverbands bedanken, der die Ausbildung der Schülerinnen und Schülern in dieser Form jedes Jahr möglich macht.



Mag. Sabine Fröhlich, Coach für Peer Mediation

Brief von Rupert Mayr

Diese Botschaft erreicht Sie aus dem weit entfernten Südafrika und kommt von einem der letzten Überlebenden des Maturajahrgangs 1943.

Geboren 1926 erinnere ich mich noch an einen Februartag im Jahr 1932 als meine Mutter von einem kurzen Einkauf mit Schrecken über „eine Schießerei ganz in der Nähe“ zurückkam und erinnere mich auch noch lebhaft an jenen Juli Tag in 1934 als unser Bundeskanzler in seinem Büro erschossen wurde und wir in den nachfolgenden Jahren in seinem Gedenken Kerzen in den Fenstern brennen haben lassen.

1937 und nach bestandener Aufnahmeprüfung wurde ich Schüler der 1b Klasse und trug mit Stolz meine braune Mütze die mich als Zögling des Humanistischen Gymnasiums erkenntlich machte. Ich hatte Glück und gute Lehrer und am Ende des Jahres war ich zu meiner totalen Überraschung der Klassenbeste und erhielt einen Buch-Preis „Das alte Germanien“ – noch in meinem Besitz. Mein Musiklehrer war damals ein Prof. Unfried und unter seiner Leitung spielte ich – zusammen mit dem Schulorchester - ein Klavierkonzert in F Dur von Josef Haydn. Wie ich später erfuhr, überredete das meinen Zeichenlehrer ein nur „Genügend“ in ein „Gut“ zu ändern um meinen 1.Preis nicht zu „verschandeln“. Mein Turnlehrer blieb beim Genügend....

Das nächste Jahr begann noch friedlich doch schon bald gab es Argumente zwischen „uns“ von der „Vaterländischen Front“ und jenen die nur über Österreich schimpften und nach Deutschland „heimkehren“ wollten. Im Prinzip verstanden wir „unsrigen“ genau so wenig wie die andern aber ich war doch total verzweifelt als ich im Radio jene Ansprache hörte in der Bundeskanzler Schuschnig seinen Abtritt erklärte. Die „Unvollendete“ – wie immer im Radio gesendet – beendete die Tragödie. Am nächsten Morgen flogen hunderte von deutschen Bombern über das Haus wo wir wohnten und das war der Anfang vom Ende. Manche hochgeschätzte Lehrer verschwanden und wurden durch andere ersetzt, ebenso verschwanden „Vater unser“ und „Grüß Gott“ statt dessen gab es nun „Heil Hitler“ und „die Fahne hoch“ – wer erinnert sich noch?

Es war etliche Jahre später, im Februar 1942, als mitten in einer Unterrichtsstunde ein SS Offizier unsere Klasse betrat, ein donnerndes „Heil Hitler“ von sich gab und uns die „freudige Nachricht brachte, daß der Führer zugestimmt habe, uns am Endsieg zu beteiligen“. Ab sofort seien wir als „Luftwaffen Helfer“ zu betrachten und stünden als solche im Dienste der Heimat. In einer nachfolgenden Elternversammlung wurde uns versichert daß sich unsere Tätigkeit auf einfache Dinge beziehe die vor allem Telefon- und an-

dere Verbindungen betreffe und daß wir bei allfälligen Angriffen in bombensicheren Unterständen Zuflucht hätten. Unterricht sei nun auf drei Tage in der Woche beschränkt, die andern Tage seien wir der Luftwaffe zugeteilt.

Wie sich bald zeigte, waren es leere Versprechungen gewesen. Kaum dass unser Dienst begann, begann auch eine systematische Ausbildung an den neuesten Waffen der Luftverteidigung, den „Vierlingen“, einer Abwehrkanone die aus jeweils vier 20mm Kanonen bestand die mitsammen verbunden waren um angreifende Flugzeuge abzuschießen. Das wäre nun auch unsere Aufgabe gewesen. Zur Ehrenrettung unserer Ausbildner sei jedoch gesagt, daß uns die „Luftwaffe“ keineswegs mit „Freude“ begrüßte sondern – wie wir klar hören konnten – es als eine „Sauerei“ empfanden „jetzt wo der Krieg eh schon verloren ist, noch Schulkinder einzuspannen“. Es war wohl unser Glück daß wir in eine Einheit kamen, wo unser oberster Vorgesetzter ein Münchner Universitätsprofessor war der sich sofort bereit erklärte uns in wichtigen Themen Vorträge zu halten was er auch hervorragend getan hat. Ein anderer Offizier aber Deutsch Professor riskierte noch mehr und empfahl uns ein pazifistisches Buch, das zu dieser Zeit strengstens verboten war. Am Ende unserer Ausbildung wurden wir zu den verschiedenen Stellungen gebracht und zusammen mit etlichen andern meiner Klasse landete ich nun in unmittelbarer Nähe der neu gebauten „Hermann Göring Werken“, den Vorgängern der jetzigen Voest.

In den „andern“ Tagen verblieb nur noch ein Rest dessen was einmal gewesen war. Die meisten der jüngeren Professoren waren im Krieg und so verblieb es den alten und erschöpften Lehrern uns weiter zu bilden. Etliche Fächer fielen weg - Griechisch, wo schon in besseren Zeiten Homer und Plato nur zu Übersetzungen dienten war ein erstes Opfer, dann folgten Physik und Chemie die durch Biologie ersetzt wurden und worin uns ein rumänischer Flüchtling an Hand von Keuzungen zwischen „gälb gebänderten und gewöhnlichen Schnäcken“ in Mendelsche Erbgesetze einführte. In Geschichte versuchte ein noch immer überzeugter Nazi den Endsieg zu erklären und in Latein bemühte sich der bereits legendäre Prof. Schauer uns durch Horaz, Ovid, Tacitus und andere zu begeistern. Unvergessen blieb uns auch Pater Peter Müllers stark skandiertes „In der Kurzschrift ist das Kürzel wichtig denn es dient als Zeichen für ein Wort“. Für Englisch hatten wir – eine absolute Neuheit – ein attraktives Fräulein Strasser an deren Wohlsein ihre männlichen Kollegen sofort intensiv interessiert waren. An der Spitze ihrer Verehrer war unser lieber Deutsch Professor der nun erhebliche Schwierigkeiten hatte uns von der Qualität der „hohen frowen“ im Nibelungen Lied zu überzeugen während ein jüngeres und nicht minder „minnigliches Modell“ solcher „frowen“ am Klassenzimmer vorbei



ging. Irgendwie war es der liebe und grundgütige Prof. Bacher der das ganze Elend der Situation in überzeugendster Weise demonstrierte indem er eines Tages seinen Kopf auf seine gekreuzten Arme legte und leise aber deutlich sagte „I hab gnuag. I mag nimmer, I mag eigentlich wirkli nimmer...“ Wir waren zu tiefst erschüttert und schwiegen. Irgendwie und durch ein Wunder bestanden wir aber doch unsere Matura, armselig wie immer sie war. Wir feierten sie aber auch auf eine selbst für damals ungewöhnliche Art in einer besinnlichen und künstlerischen Feierstunde im Redoutensaal des Landestheaters. Eingeladen waren neben unsern Eltern auch alle Professoren und anderen Wohltäter. Einer von uns, später prominenter Jurist in Linz begrüßte die Gäste und dankte unseren Lehrern. Dann folgten Dichter Lesungen abwechselnd mit musikalischen Darbietungen verschiedener Art. Darunter war auch die Aufführung einiger Lieder die ich auf Texte meiner Freunde Manfred Mayrhofer und Erich Huml geschrieben hatte und für deren Interpretation sich eine damals sehr beliebte Sopranistin bereit erklärt hatte.

Natürlich hatten wir auch eine Matura Zeitung – eine typische Mischung ernster und fröhlicher Gedanken. Unser Optimismus kristallisierte sich am besten in einem prominent platzierten Spruchband – „Von den Luftwaffen Helfern allen sind wir stets auf des Lebens Butterseite gefallen“. Im Augenblick mag das wahr gewesen sein aber zum allgemeinen Entsetzen fiel nicht lange später ein Teil der nachfolgenden Generation einem Bombenangriff zum Opfer der genau unsere Stellung total vernichtete.

Trotz aller Probleme war 1943 doch ein guter Jahrgang mit Erfolgen aller Art. Fünf unserer Klasse wurden Priester und einer davon sogar der Abt eines berühmten Klosters. Andere wurden prominente Ärzte oder Chirurgen, andere Juristen oder betätigten sich als Professoren an Gymnasien.

Einer unserer Klasse wurde Diplomatischer Botschafter in verschiedenen Ländern und Kontinenten, andere übernahmen führende Positionen im lokalen öffentlichen Dienst. Zwei von uns folgten einer akademischen Karriere und im Prinzip „ging keiner verloren“.

Aus dem Gymnasium unserer Zeit wurde ein total anderes und modernes Institut das seinen „Lernern“ eine unwahrscheinliche Fülle von Möglichkeiten anbietet, von denen wir in unserer Zeit nicht einmal träumen konnten weil sie noch nicht existierten oder erfunden waren. Wie bedauerten wir doch, dass wir nie mit all den Transformatoren oder Turbinen experimentieren konnten die im Physik Labor standen oder dass wir nie mit chemischen Pulvern neue Farben erschaffen konnten die sich aus der Mischung von zwei Elementen im Reagenzglas bildeten. Spannend wie es war von andern Ländern zu hören und zu lesen, sahen wir doch nur jene „Schwarz-Weiß“ Bilder wie sie in unsern Schulbüchern abgedruckt waren. Was wussten wir wirklich

von Dschungeln oder Wüsten die man nie in Wirklichkeit zu sehen bekam? Wie hat sich das alles geändert und wieviel besser ist vieles in dieser Hinsicht geworden?

Warum, habe ich Ihnen diesen Brief geschrieben? Um Ihnen zu danken daß Sie uns „Oldies“ noch erinnern und uns wissen lassen was sich heute so bei Euch tut. Umgekehrt wollte ich Sie aber auch einmal wissen lassen, was sich vor so vielen Jahren auch „bei uns“ getan hat – das kann leicht vergessen werden und der jüngeren Generation als Geschichte und Tatsache verloren gehen.

Was mich selbst betrifft: Zunächst studierte ich in Innsbruck, machte meinen Doktor, unterrichtete eine Zeitlang Klavier und entschloß mich schließlich ein Angebot anzunehmen das mir ab Juli 1955 einen Dozentenposten an der Rhodes University in Grahamstown – Südafrika – versprach. Es war ein Risiko nicht nur für mich sondern auch für meine frisch geheiratete Frau – es war aber auch der Beginn eines glücklichen und total ausgefüllten Lebens. Es war harte und intensive Arbeit, denn ich war nicht nur akademisch sondern auch als praktischer Musiker in vielen und verschiedenen Richtungen tätig. Vom Dozenten oder „Lecturer“ wurde ich bald zum „Senior Lecturer“ und in 1970 zum „Professor“ ernannt und war schließlich von 1973 bis zu meiner Pension 1987 auch der „Ordinarius“. Durch Konzertreisen und Radio Programme war ich bald im ganzen Land bekannt und konnte mich daher auch nach meiner Pensionierung noch musikalisch betätigen bis mir Gesundheitsprobleme öffentliche Auftritte unmöglich machten. Daneben blieb ich aber durch wissenschaftliche Arbeiten und ähnliche Dinge noch akademisch aktiv bis ich vor einigen Jahren beschloß mich total in den Ruhestand zu setzen and mich anderen Interessen zuzuwenden.

Durch viele Jahre war ich auch in ständigem Briefwechsel mit früheren Schulfreunden – Karl Schendl, der die jährlichen Treffen organisierte – Ernst Gloning, Pfarrer in Linz – Camillo Schwarz, Botschafter in Ruhe – Teddy Dunzinger, Gemeindefeuerwehrarzt in Bad Schallerbach – Manfred Mayrhofer, emeritierter Univ.Prof. in Wien – Romed Recheis, Gemeindefeuerwehrarzt in Buchkirchen und Leo Suda, Chemiker und Pharmazeute. Alle sind schon gestorben und jetzt bin ich ein 92 Jahre alter Greis der sich kaum mehr bewegen kann und dennoch noch immer von seiner nun auch 89 Jahre alten Gattin verwöhnt und unterstützt wird.

Mit vielem Dank für Ihre Geduld und besten Wünschen sowohl an andere Absolventen als auch an alle jene, die das noch werden wollen zeichne ich

Hochachtend

Univ.Prof.em Dr. Rupert Mayr

40-jähriges Maturatreffen

Ende Juni 2018 trafen sich 11 ehemalige Schüler der 8b Klasse aus dem Maturajahrgang 1978, die sogenannten 78er, um eine Wiederholung der faszinierenden Maturareise nach Massa Lubrense in Süditalien bei Sorrent durchzuführen. Neapel, Sorrent, Amalfi und Capri waren die Highlights, wobei wir vor 40 Jahren noch mit Leihmopeds und ohne Helm die spektakuläre Küstenstraße nach Amalfi entlang sausten. Es war sehr berührend diese für uns damals äußerst spektakuläre Fahrt noch einmal durchzuführen

und auch 2018 waren wir alle wieder genau so fasziniert wie damals. Der Gemeinschaftsgeist schien heute eher noch größer zu sein, denn beruflich, familiär, sportlich haben wir ja alle schon unsere Meriten eingeheimst und brauchen einander nichts mehr zu beweisen.

Gerne erinnerten wir uns auch an die spektakuläre Griechenlandreise 1 Jahr zuvor mit Prof. Riedesser. Das war bis zu unserer Maturareise überhaupt für uns alle die größte Reise in unsere Jugendzeit.



Foto: Auf der Terrasse des gemeinsamen Hauses an der Küste bei Massa Lubrense gegenüber von Capri. v.li. na. Rechts: Liesl Wurm, Klaus Stadelbauer, Franz Malzer, Robert Preuner, Karl Freiling, Heidi Ziegler (Wolfswenger), Angelika Schima (Wurm), Martin Tremel, Gaby Singer. Nicht auf dem Foto: Severin Renoldner und Manfred Haslehner, die erst später zu uns dazustießen.



Am 17. Nov. hatten wir dann ein umfassendes 40jähriges Maturatreffen im Klosterhof in Linz, eine sogenannte Nachmaturafeier. Anwesend waren 16 von ursprünglichen 24 Schülern/Schülerinnen der Klasse 8b des Maturajahres 1978.

Manche von den Mitschülern hatten einander seit der Matura vor 40 Jahren nicht mehr gesehen!

Wir gedachten auch unserer 3 Verstorbenen, die durch schwere plötzliche Krankheit und tragischem Unfall ihr Leben verloren: Wolfgang Fasching, Wolfgang Langbauer, Werner Werth

Die Jubiläumsfeier war äußerst herzlich und wir gingen auseinander mit dem Wunsch, einander bald und öfters wieder zu sehen.

Karl Freiling

Foto: Im Klosterhof

Hintere Reihe: Gaby Singer, Christa Stierl, Thomas Prellinger, Robert Preuner, Angelika Schima (Wurm), Christian Rachbauer, Georg Bauer, Severin Renoldner; Mittlere Reihe: Sigrid Steiner (Schönherr), Peter Gillmayr, Liesl Wurm, Heidi Ziegler (Wolfswenger), Martin Tremel, Klaus Stadelbauer; Vorne knieend: Karl Freiling, Franz Malzer

Krank: Manfred Haslehner, Abwesend: Reinhard Jungreithmeyer, Monika Wittmann, Wolfgang Tkalec, Hans Bösmüller

20-jähriges Maturatreffen

der 8. Klasse des Maturajahrgangs 1998 am Irrsee



Die Achte - B Klasse von 1998 hat am 7. Juli 2018 ihr 20-jähriges Maturatreffen am Irrsee begangen. Wir haben uns sehr gefreut, uns über alte und neue Zeiten unterhalten zu können und auch darüber, dass uns Petrus mit dem Wetter im Salzkammergut gnädig war. Leider haben es die ehemaligen Lehrer nicht geschafft, aber wir haben ja nun schon 20 Jahre beweisen müssen, dass es auch ohne Lehrer gehen muss, den richtigen Weg im Leben zu finden.

So fanden im Endeffekt vierzehn Mitschüler, teils in Begleitung ihrer Partnerinnen und Partner sowie der Kinder den Weg zum Fest.

Für den Ausklang des Grillfestes kam uns sehr zugute, dass es sich ja bei der Hälfte der Klasse um ehemalige Schülerinnen und Schüler der ersten Musikklassse am Gymnasium handelt. So hat der Pfadfinder in der Runde, Martin Hauser, auch ordentlich gesangliche Verstärkung für sein virtuosos Gitarrenspiel bekommen können.

Wenn ein Maturatreffen am Lagerfeuer vom Nachmittag bis zum Morgengrauen dauert, sprechen die Fakten wohl für sich.

Auch das Feiern, das hat die Achte B noch immer drauf.

Leserbrief

Folgender Leserbrief erreichte uns als Reaktion auf den Beitrag von Prof. Nesser (Berufs- und Karriereplanung als Teil der AHS-Bildung). In diesem Rahmen möchten wir Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, recht herzlich dazu einladen diesem Beispiel oder dem spannenden und bewegenden Beitrag von Prof. Rupert Mayer zu folgen.

Außerdem möchten wir die Gelegenheit nutzen und ankündigen, dass wir aktuell darüber nachdenken, wie wir den Absolventenreport im neuen Jahr spannender und informativer gestalten können. Insofern freuen wir uns nicht nur über Beiträge, sondern auch über Vorschläge für mögliche Verbesserungen!

Wir sind ab sofort unter absolventen.akadgym@gmail.com erreichbar und freuen uns über zahlreiche Post.

Ein Beitrag über ‚Berufs- und Karriereplanung im Schulunterricht‘ im letzten Absolventenreport hat mich zum Nachdenken angeregt, wie diese Bestrebungen im Spiegel meiner eigenen Lebenserfahrungen in den 35 Jahren seit meiner Matura zu bewerten seien. Im Folgenden präsentiere ich einige individuelle Gedanken und lade gleichzeitig die große Gemeinde der Absolventinnen und Absolventen zum Mitdiskutieren ein. Ich konzentriere mich dabei auf die Frage: was hat mir die musisch-humanistische Ausrichtung, die jedenfalls in früheren Jahrzehnten an unserer Schule angesagt war, später leicht gemacht, was hat sie mir schwer gemacht? Denn unzweifelhaft bot unsere Schule eine sekundäre Bildung an, welche die Schüler nicht besonders mit der ‚beruflichen Wirklichkeit‘ konfrontierte, sondern eher mit einem Kontrastprogramm, das nicht nur das Studium der alten Sprachen umfasste, sondern auch eine ganzheitlich-ästhetische Erziehung (Schulorchester, Theatergruppen, usw.). Ich erinnere mich bei mir nur an einen Besuch der Linzer Universität in der Maturaklasse, sonst an keine expliziten berufsorientierenden Aktionen. Spürbar war vielmehr die außerordentliche Spannweite an Interessen und Begabungen in unserer Klasse, die erahnen ließ, in welcher unterschiedlichen Richtungen wir uns nach der Schule bewegen würden.

Die Atmosphäre in meiner Familie (ein prononciertes Altphilologe in der nächsten Verwandtschaft) sowie das damalige große Ansehen der ‚Spittelwiese‘ ließen für meine Schullaufbahn kaum eine Alternative zu: ich wurde in sie fast hineingeboren wie in meine Muttersprache und meine Religion. Durch meinen weiteren beruflichen Werdegang und meine schließliche Verortung in der Elektronikindustrie wurde diese quasi selbstverständliche Prägung jedoch immer wieder in Frage gestellt. Hatte ich genügend ‚verkaufbare Fähigkeiten‘ vorzuweisen? Hatten nicht die Kollegen um mich mehr Sinn für das Reale, das Geschäftliche, das Materielle? Wussten sie nicht deshalb besser, wie der Hase läuft, während ich mit meiner Naivität in Gefahr kam, an den Rand zu geraten? Andererseits: sobald die materiellen Grundbedürfnisse gestillt sind, ist dann nicht wieder die innere Leere des Ökonomischen zu spüren? Was treibt uns

dann an, der Verdienst, die Kunden, oder vielmehr doch die Träume und Leidenschaften, die in unsere jugendliche Seele gelegt wurden?

Ich gestehe es: ich greife noch manchmal zu Xenophon, Cicero oder Tacitus, eventuell mit einer Übersetzung, und sie sind mir näher als vieles was ich heute im Internet lese. Der Blick über die Jahrtausende hinweg ist heilsam gegen den Irrglauben, dass die gegenwärtige Epoche den früheren überlegen sei, gibt eine gewisse Gelassenheit und bestätigt jenen Ausspruch des Historikers Ranke: „Alle Generationen sind gleich nahe zu Gott“. Die griechisch-römische Antike als ‚Entwicklungslabor Europas‘: die sprachlichen Strukturen, das Vokabular, die literarischen Gattungen, die politischen Systeme, und vieles mehr wurde dort zum ersten Mal erprobt und in der romanisch-germanisch-slavischer Auffächerung gleichsam zum Proviant für die europäische Kultur. Dinge in ihrer historischen Entwicklung zu sehen ist auch der Schlüssel für etwas, das heute besonders nützt: Vereinfachung im Sinne des Aufsuchens des Wesentlichen, des Grundgedankens. Die Betrachtung der großen Bücher, der großen Kunstwerke als Ankerpunkte im Meer der Reizüberflutung.

Die dadurch erreichte Relativierung der Gegenwart macht offener für die Zukunft. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wurde das ‚Ende der Geschichte‘ vorausgesagt, also die letzte Permanenz einer weitgehend konfliktfreien, kapitalistischen, von Naturwissenschaft und Technik dominierten Weltzivilisation. Diese Vorstellung ist auf politischem Gebiet längst überholt. Könnte nicht auch geistig-kulturell-gesellschaftlich irgendwann ganz etwas Anderes kommen? Sind wir dann bereit, haben wir auch genügend Fantasie dazu?

Das ist es, was ich mir für unsere Schule wünsche: ja, durchaus schon früh die Vorstellungskraft für einen möglichen Beruf zu entwickeln, aber auch Ideale und Haltungen, die das Leben für sich und seine Umgebung erst wirklich lebenswert und erfüllend machen.

Heinz Roitner

WIR SCHAFFEN MEHR WERT.

www.hypo.at

HYPO
OBERÖSTERREICH

Wohlfühlen und Entspannen

in den Sauna- und Wellnessoasen
der LINZ AG BÄDER



LINZ AG
B Ä D E R

Unvergleichliche Wohlfühlerlebnisse: Badevergnügen, ein umfangreiches Fitnessangebot und exklusiver Sauna- und Wellnessgenuss in den LINZ AG BÄDERN. So wird Gesundheit zum Genuss – mitten in der Stadt. Nur einen Schritt entfernt: Wellnessoase Hummelhof, Familienoase Biesenfeld, Fitnessoase Parkbad, Erlebnisoase Schörgenhub, Saunaoase Ebelsberg.

Informationen unter www.linzag.at/baeder



Kundenorientierung: Sehr gut.

Die Welt wird immer komplexer und gute Vorbereitung macht alles einfacher. Gute Vorbereitung ist die Voraussetzung für Zuverlässigkeit und hier beweisen wir Handschlagqualität. Stets im Fokus dabei ist jedoch unsere Kundenorientierung und hier wurden wir von unseren Kundinnen und Kunden mit dem 1. Platz unter den Großbanken in Österreich ausgezeichnet.

Nummer 1 unter allen
österreichischen Großbanken*.



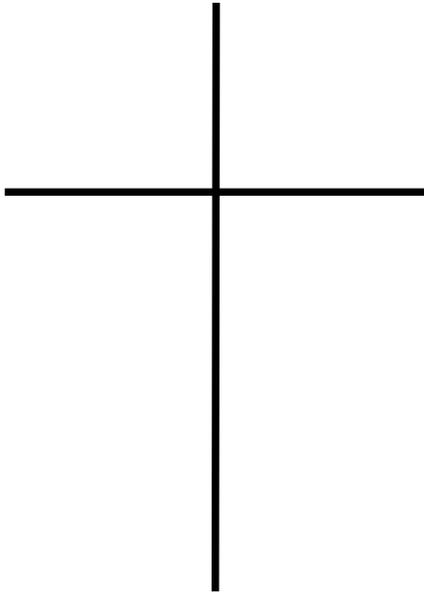
**Raiffeisen Landesbank
Oberösterreich**

* Gewinner der Kategorie Großbanken laut FMVÖ Recommender 2018 Befragung

www.rlbooe.at

Impressum:
Eigentümer, Herausgeber und Vervielfältigung:
Absolventen-Verband, Akademisches Gymnasium, 4020 Linz,
Spittelwiese 14.
Mail: absolventen.akadgym@gmail.com
Für den Inhalt verantwortlich: David Haberfellner

IM GEDENKEN AN UNSERE LIEBEN MITGLIEDER



DDr. Arthur Dietrich

11.7.2018

Medizinalrat Dr. Helmut Franz Rudolf Palzinsky

17.1.1940 - 16.7.2018

Dr. Ferdinand Hütter

26.11.2018

